

AHNUNGSLOSE BEVÖLKERUNG



KONZEPTBILD EINER «EMPFANGSANLAGE» FÜR RADIOAKTIVEN ABFALL:

Roboter sollen im Hochsicherheitstrakt mit stark strahlendem Material hantieren

Die Nagra hat nie genau informiert, dass sie an möglichen Standorten für radioaktiven Abfall gefährliche Neuverpackungen der Brennelemente plant

Von Catherine Boss

Zürich Erst jetzt wird klar, dass am künftigen Standort für ein Tiefenlager zur Entsorgung hoch radioaktiver Abfälle eine Atomfabrik gebaut werden soll. Die nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) nennt das Gebäude eine «Verpackungsanlage», in Wahrheit ist es eine «heisse Zelle», wie dies im Fachjargon heisst - ein Hochsicherheitsgebäude, in dem stark strahlende Brennelemente bearbeitet werden sollen.

Der Plan: Die Brennelemente werden per Bahn in sogenannten Castorbehältern im künftigen Lager angeliefert. Die Behälter sind extrem solide gebaut und eignen sich gut für den Transport des strahlenden Mülls. Doch für die Lagerung der Abfälle sind sie zu schwer - es sind kleinere und anders konstruierte Behälter nötig. Diese gefährliche Neuverpackung sollen Roboter ausführen; sie werden im Hochsicherheitsgebäude mit radioaktivem Material hantieren - ein solcher Trakt muss streng bewacht, komplett strahlensicher und gegen Terrorangriffe sowie Flugzeugabstürze geschützt sein.

Die Nagra bestätigt die Recherchen der Sonntagszeitung. Die Anlage werde analog zum Zwischenlager in Würenlingen «als heisse Zelle ausgelegt werden - aber vermutlich grösser», sagt Nagra-Sprecher Heinz Sager.

Politiker und Bürger möglicher Lagerstandorte sind überrascht. «Die Bevölkerung geht davon aus, dass der radioaktive Abfall bereits fertig verpackt im Lager ankommt und dort sogleich in den Untergrund verfrachtet wird», sagt die Schaffhauser SP-Kantonsrätin Martina Munz. Eine solche Anlage berge ein viel höheres Gefahrenpotenzial als ein Aufbewahrungsort für Abfälle, wie dies die Nagra bisher dargestellt habe, sagt sie.

Auch die Schaffhauser Regierungsrätin und Umweltdirektorin Ursula Hafner-Wipf (SP) ging bisher davon aus, dass die Castorbehälter direkt im Lager untergebracht werden. «Das wirft ganz neue Fragen auf», sagt sie. Erstaunen auch auf deutscher Seite: «Von einer oberirdischen Nuklearanlage wusste ich nichts. Ich bin überrascht», sagt Siegfried Lehmann, grüner Landtagsabgeordneter in Konstanz.

«Möglicherweise hätten wir früher informieren müssen»

Wie ist es möglich, dass die Nagra die Öffentlichkeit über diese hochsensible Anlage bisher nie im Detail informiert hat? «Dieser Frage sind die Behörden und die Nagra bisher immer ausgewichen», sagt Walter Wildi, Professor für Geologie an der Universität Genf und bis 2007 Präsident der Kommission für die Sicherheit von Kernanlagen. Jetzt müssten diese Fragen auf den Tisch, sagt er. «Es ist wichtig für die Bevölkerung zu wissen, dass sie nicht einfach einen Bahnhof als Umladestation erhält, sondern eine Kernanlage.» Vieles sei noch unklar - so zum Beispiel die Frage, wie gross die Distanz einer solchen Atomanlage zu Wohnhäusern oder Schulen sein müsse und ob sie auf einem Gebiet liegen dürfe, unter dem es Trinkwasservorkommen gebe.

Das Bundesamt für Energie hält fest, dass die Anlage in öffentlichen Unterlagen erwähnt sei. «Möglicherweise hätten wir aber früher genauer informieren müssen», sagt der zuständige Chefbeamte Michael Aebersold.

Entgegen den Plänen der Nagra werden sich die potenziellen Standorte dafür einsetzen, dass die Atomfabrik anderswo zu stehen kommt. «Das Umladen muss nicht am Lagerstandort geschehen», sagt Verena Strasser (SVP), Gemeindepräsidentin von Benken ZH. Es brauche die «sicherheitstechnisch optimale Lösung», sagt der Zürcher Regierungsrat Markus Kägi (SVP). Dafür werde sich sein Kanton vehement einsetzen.

Für den Schaffhauser Regierungspräsidenten Reto Dubach (FDP) ist klar: «Ein Tiefenlager für Atomabfälle in einem Agglomerationsgürtel ist fragwürdig. Wenn es zudem eine nukleare Anlage hat, kommt es nicht infrage.»

Publiziert am 17.07.2011